

Vogtländischer Anzeiger.

17. Stück.

Plauen, Sonnabends den 25. April 1812.

Beforgnisse wegen möglichen Ausbruchs einer Viehseuche, und Aufforderung zur größten Anstrengung, sie zu verhüten.

Wenn die heftigen Anstrengungen, welchen unser Rinderzugvieh bei den jetzigen Truppen-durchmärschen ausgesetzt werden muß, und welche um so nachtheiligern Einfluß haben können, als sie bei so schlechten Wegen und so rauher Witterung, deren Einwirkungen das Vieh oft selbst des Nachts ausgesetzt bleiben muß, in gleichen gerade zu einer Zeit, wo die Thiere durch eine lange Winterruhe an solche erschöpfende Arbeiten gar nicht gewohnt sind, geschehen, an sich schon für den Gesundheitszustand unsers Rindviehs Beforgnisse erregen und Vorsicht nothwendig machen; so wird diese Furcht nicht nur, sondern auch die Verpflichtung zur größten Aufmerksamkeit noch dadurch bedeutend erhöht, daß, selbst nach aus Dresden von unsrer väterlich sorgenden Regierung eingegangenen Berichte, unter denen, der französischen Armee nachgetriebenen und bald auch hiesige Lande betretenden Ochsenheerden eine bedenkliche Seuche ausgebrochen seyn soll. Was für eine Art von Seuche es sey, konnte nicht

angegeben werden; allein welche es immer sey; die Gefahr ist groß und fordert zu einer allgemeinen Beeiferung und Anstrengung auf, durch die treueste Befolgung der Vorschriften der Regierung und auf jede sonst zweckdienliche Weise dem Uebel zu begegnen und dessen Verbreitung vorzubeugen. Denn welches noch größeres Elend könnte dadurch über unsern Kreis und das ganze Vaterland kommen, wenn diese Seuche unsern, theils durch körperliche Nahrung, theils durch große Strapazen geschwächten und so zu Aufnahme jedes Krankheitsstoffes schon disponirten Viehstand ergreifen sollte! Womit sollte die ohnehin schon ziemlich verspätete Feldarbeit verrichtet werden? Woher sollte der erschöpfte Landmann die Mittel zum Ankauf frischen Viehes nehmen? Und wenn er's könnte, welche fortdauernde Gefahr der Ansteckung selbst für dieses! — Gewiß, das größte Uebel könnte uns erst noch treffen, wenn wir nicht vereint alles aufbieten, was Menschenklugheit und Menschenkraft in einem solchen Falle vermögen. Man suche zu diesem Zwecke ja jene Verhaltensregeln und Hülfsmittel wieder hervor, welche schon 1809 gegen eine ähnliche Gefahr empfohlen wurden, und versündige sich nicht
durch

durch Sorglosigkeit und Leichtsinm an sich und seinen Mitmenschen!

Bei dieser Gelegenheit theile ich zugleich ein Mittel mit, von welchem ein Herr von Kleist zu Frankfurt an der Oder versichert, daß er sowohl, als alle andre, welche es ordentlich angewendet, stets von der besten Wirkung gefunden hätten, und welches er 1806 in einer eigenen, auf seine Kosten gedruckten Bekanntmachung in seiner Gegend an die Landbewohner vertheilen ließ. Das Recept dazu ist folgendes:

Aloe	1 Loth	
Eberiaf	1	
Myrrhen	—	2 Quent
Gentiana	—	1 ½
Zedoaria	—	1 ½
Saffran	—	2 ½
Angelica vera	—	3
Rhabarber	—	3 ½
Terra Sigillata	—	3 ½
Biebergeiß	—	1 ½
Weiß Diptam	—	1 ½
Perchenschwamm	—	1
Pestilenzwurzel	—	2

Diese sämtlichen Species werden klar gestoßen, in eine große Flasche geschüttet und 1 ½ Quart starken Franz- oder Kornbranntwein darauf gegossen; die Flasche wird alsdann in den Sonnenschein oder auf einen warmen Ofen, der aber nicht zu heiß seyn darf, gestellt, dann und wann umgeschüttelt, und damit die Flasche nicht plätze, der Pfropf ein wenig geöffnet. Nach drei Tagen ist die Medicin zum Gebrauche fertig und nicht bloß bei Rindvieh, sondern auch

bei Pferden und Schaaßen, zwar vorzüglich bei allgemeinen Seuchen, aber auch bei andern innerlichen Krankheiten von großem Nutzen.

Beim Gebrauche nimmt man 2 gute Eßlöffel für ein Stück Rindvieh, für ein Pferd etwas mehr, mischt es unter ein Glas guten Kornbranntweins und gießt es dem Viehe in den Hals, wobei man die Zunge heraus, und etwas auf die Seite zieht, bis die Medicin eingegossen ist, worauf man die Zunge wieder los läßt, damit das Vieh schlucken kann, den Kopf aber so lange in die Höhe hält, bis die Medicin hinunter ist. Fünf Minuten nachher gibt man eine Hand voll gutes feines Heu, und fünf Stunden darauf wird ordentlich abgefüttert oder im Sommer, wenn es rathsam ist, auf die Weide gelassen. Eine Hauptsache dabei ist noch dies, daß das Vieh warm und trocken gehalten und die Medicin allemal Morgens gegeben wird.

Herr von Kleist behauptet überdies, daß er bei dem Gebrauche dieses Mittels auf allen seinen Gütern noch nie Viehseuche gehabt, wenn sie auch gleich rechts und links umher noch so sehr wüthete, ja daß bei dessen dann und wannigem Gebrauche das Vieh selbst stets vorzüglich munter und gesund geblieben, die Kühe besser gestressen und $\frac{1}{4}$ mehr Milch, die Schaaße mehrere und feinere Wolle gegeben und diejenigen Stücke, welche es von Jugend auf alle Frühjahre und Herbstes bekommen, ein höheres Alter erreicht hätten.

Allerdings sind die Species dieser Arznei, ob ich gleich der Meinung bin, daß einige z. B. die Sigelerde u. dgl. ohne Schaden auch weg gelassen

gelassen werden können, theils gelind abführend, theils ins Blut gebend, theils stärkend, und müssen demnach eine gute Wirkung hervorbringen, und wenn die Anschaffung des Mittels auch etwas Geld, und dessen Anwendung einige Mühe kostet, wer sollte dies nicht gern opfern, wenn er damit seinen Viehstand retten könnte? Wenn man über die eigentliche Beschaffenheit der unter jenen fremden Ochsen grassirenden Seuche nähere und bestimmtere Nachricht erhalten haben wird, soll dies nicht nur sogleich angezeigt, sondern auch für diesen Fall bestimmtere Auskunft gegeben werden. E.

Die Kunst, lange hinaus gute Kartoffel zu haben.

Es gehört unter die Bedürfnisse einer Wirtschaft, bis gegen die neue Aernste hin noch genießbare Kartoffeln zu haben, so wie es auch um der Gesundheit willen zu wünschen ist, indem die zu sehr ausgeschlagenen oder in Keime getriebenen und mithin sich in einem Zustande der Auflösung bereits befindenden nicht nur ungeschmeckend, sondern wirklich auch schädlich sind. Manche bringen zu diesem Zwecke die Knollen, sobald die Fröste nachlassen, auf lustige Böden, und allerdings geht daselbst der Auflösungsproceß nicht so schnell vor sich, als im warmen, feuchten Keller; indeß das Auswachsen wird doch nicht verhütet und der Geschmack ist ebenfalls nicht der beste. Denn es liegt nun einmal in der Natur der Früchte und Knollengewächse, daß sie nach Erlangung ihrer Vollendung oder

höchsten Reife, ihrer Zerstörung entgegen gehen um damit eine neue Vermehrung hervorzubringen. Hindern können wir diesen Uebergang nun und nimmermehr; aber hemmen kann man ihn, und eben darin liegt die ganze Kunst. Dieses Hemmen aber geschieht dadurch, daß man diejenigen Kartoffeln, welche man erst spät hinaus gebrauchen will, nicht ihre volle Reife in der Erde erhalten lasse. Dies kann auf zweierlei Art erreicht werden, nämlich 1) wenn man diesen länger aufzubewahrenden Theil früher, als die andern, aus der Erde nimmt, oder 2) wenn man einen Theil des Saamens später legt und doch zugleich mit den andern ausstut, wobei sich von selbst versteht, daß diese Spätlinge nicht mit den andern vermengt werden dürfen und überhaupt in einen trocknen Keller gelegt werden müssen, damit sie nicht faulen. Im Keller nun geht mit diesen Knollen erst das langsam vor sich, was im Lande schnell geschehen wäre; sie reifen nach und nach, und brauchen dazu oft 3 bis 4 Monate, werden folglich auch erst um so später genießbar. Wenn also die gehörig reif gewordenen aufgezehrt sind, greift man erst diese an und sie werden den ganzen Sommer hindurch eine gute und gesunde Speise liefern. Sollten sie ja endlich noch Keime zu treiben anfangen; so breche man diese ja nicht ab; denn dies hat nur neue Nachtriebe und mithin größere Erschöpfung des Nahrungstoffes zur Folge. Will man sich von der Wahrheit der Sache, ob sie gleich an sich als ganz naturgemäß einleuchtet, noch mehr überzeugen; so denke man nur an die oft gemachte

machte Erfahrung, daß manche Kartoffeln oft eine lange Zeit kaum genießbar sind, nachher aber einen sehr guten Geschmack annehmen. Dies kommt daher, daß sie noch nicht ganz reif waren, als sie eingebracht wurden, und daß sie erst durch die Nachreife im Keller den Schlimm verloren und mehlig wurden. Aber eben diese, wie man bemerkt haben wird, dauern auch am längsten hinaus. E.

Seltene Ehrlichkeit.

Der Ledermeister K. hatte in der Nähe der Ladorbrücke zu Wien 2000 Fl. verloren. Als er den Fall der Polizei anzeigte, konnte ihm diese schon die verlorne Summe zurückstellen. Ein armer Mann hatte sie gefunden, und sie mit einer, leider! seltenen Ehrlichkeit dort niedergelegt. Sein Beispiel verdient daher mit vollem Rechte zur Nachahmung aufgestellt, und sein Name öffentlich genannt zu werden. Er heißt Heinrich Held, und ist Aufwarter in einem Gasthose.

Miscellaneen.

Die aus den Zeiten der ewig denkwürdigen Feldzüge Friedrichs des Einzigen noch lebenden 120 grauen preußischen Krieger zählen zusammen 8970 Jahre.

Brugnatelli und Hermbstädt machen das durch das Papier unverbrennlich, daß sie es in Kieselweuchtigkeit, oder in salzsaure Kali-, in Alaun-, oder Eisenvitriolauflösung tauchen. Es zerfällt nicht wie anderes Papier, wenn es ausgeglüht wird.

Der Wachtelchlag.

Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor! —

Fürchte Gott! Fürchte Gott!

Kuflt mir die Wachtel ins Ohr.

Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,

Mahnt sie den Horcher am Saatengefeld:

Liebe Gott! Liebe Gott!

Er ist so gütig und mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:

Lobe Gott! Lobe Gott!

Der dich zu lohnen vermag!

Siehst du die herrlichen Früchte im Feld?

Sieh sie mit Rührung, Bewohner der Welt,

Danke Gott! Danke Gott!

Der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:

Bitte Gott! Bitte Gott!

Und er verschonet die Flur.

Machen die künftigen Tage dir bang,

Tröste dich wieder der Wachtelgesang:

Traue Gott! Traue Gott!

Deutet ihr lieblicher Klang.

B e i l a g e

des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 25. A p r i l 1812.

Zeitungsberichte.

Se. Maj. der Kaiser Napoleon haben 45 sächs. Kriegern, die in den Kämpfen des Jahrs 1809 Arme oder Beine verloren haben, eine Pension von 500 Franks bewilligt. — Se. Maj. der König von Westphalen ist seithalb Dresden vorbei nach Glogau gegangen. — Die durch die neuesten Ereignisse im Preussischen entstandene unruhige Stimmung ist durch die Erklärung der Regierung, daß Preußens Verhältnisse mit Frankreich in jeder Hinsicht festgestellt seyen, gemildert worden. Um die Ausgaben, welche die übernommenen Verbindlichkeiten erfordern, bestreiten zu können, sind bedeutende Summen nöthig; die Kaufmannschaft in Berlin ist daher zu einem Darlehn von 2 Mill. Thlr. aufgefordert worden, welche nach Jahresfrist zurückbezahlt werden sollen. Pferde und andre Bedürfnisse müssen von den Kreisen geliefert werden. Alle aus Rußland kommende Colonialwaaren sollen künftig confiscirt werden. — Bei der bayerschen Armee werden wieder Feldkapläne angestellt. — Von Bogen ist eine ansehnliche Menge mantuaner Reis nach Nürnberg gegangen. — Bei Warschau ist

über die Weichsel eine Schiffbrücke geschlagen worden. — Am 7. April hat Se. Maj. der franz. Kaiser im Walde von St. Germain gejagt; am 9. Ministerialrath zu St. Cloud und am 20. Staatsrath gehalten, am 12. aber die Abgeordneten verschiedener Departements empfangen. Das Journal de l'Empire sagt: „Das franz. Reich bietet jetzt vielleicht eine beispiellose Entwicklung seiner Streitkräfte dar; während 500000 Mann von Hamburg, Wesel, Mainz, Verona, München, Dresden, Berlin &c. nach der Oder und Weichsel ziehen, um allda eine feste Stellung zu nehmen, bleiben noch 150000 Mann zur Sicherheit der franz. italien., neapolitan. und illyr. Küsten in Reservelagern stehen, befinden sich 6 Armeecorps zu 300000 auf der Halbinsel, sind von verschiedenen Punkten 50 Bataillons und 6000 Reuter dorthin noch im Marsch, um 7 bis 8 herausgezogene Regimente zu ersetzen, und dies alles geschieht ohne Anstrengungen, umständliche Mittel und Reibungen.“ Hierzu ist die Nationalgarde noch nicht gerechnet, deren erster Heerban bereits allenthalben organisirt wird. Aus Paris schreibt man vom 11. v. M. folgende merkwürdige Worte: Alle Nachrichten, welche
wir

wir aus Norden erhalten, führen das erfreuliche Thema: „Immer engere Freundschaft aller Continentalmächte mit dem großen Kaiserreiche.“ Vielleicht sind wir nach etlichen Tagen im Stande, über diesen Gegenstand etwas Bestimmteres zu sagen. — In Spanien dauert der Krieg mit den Guerillas, besonders in der Gegend von Sevilla, noch immer fort. Als eine Sonderbarkeit, die nur doch bloß auf die Rechnung des spanischen Stolzes gesetzt werden kann, wird angegeben, daß diese Banden gewöhnlich Tags vorher ihren Entschluß und die Stunde des Angriffs melden; Pardon wird weder gegeben noch erwartet. Marschall Soult soll die Armee vor Murcia geschlagen und die Städte Murcia und Ortuella besetzt haben; die Trümmer des feindlichen Corps flüchteten nach Cadix. — Von Sicilien sind alle große englische Kriegsschiffe südlich abgefeselt. — Zu Grislehamn in Schweden sind am 19. März der kais. russ. Ingenieurgeneral v. Suchtelen und am 20. zwei russ. Couriere angekommen. — In den westlichen Gränzgouvernements von

Rußland wird noch immer ausgeräumt. Der Großfürst Constantin soll von einer weiten Reise, wie es heißt, durch die westlichen Gouvernements, zurückgekommen seyn. Vom Kaiser wollte man sagen, daß er in Wilna gewesen wäre. Der Bestand der russ. Armee wird in einigen Zeitungen, gewiß übertrieben, zu 548000 Mann, worunter 100000 irreguläre Truppen und 612000 Nationalmiliz, angegeben. Auch sollen Reservecorps gebildet werden. Die Steuern sind äußerst erhöht, so daß z. B. Einer, der jährlich 20000 Rubel Einkünfte hat, davon 2000 Rubel, ohne die übrigen Abgaben, entrichten muß. — Mit dem russisch-türkischen Frieden will es sich, wie vorauszusehen war, nicht bestätigen. Der franz. Gesandte zu Wien erhielt am 21. März Depechen vom 16. Febr. welche besagen, daß die Pforte alle Vorschläge Rußlands zurückgewiesen habe und entschlossen sey, den Krieg wieder zu beginnen und mit der größten Kraft fortzusetzen. Eine Wiener Börsennachricht läßt diesen Frieden aufs neue geschlossen werden.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die der hiesigen Cämmerei zugehörige sogenannte Staubwasserische Wiese auf der untern Galgenau zu 2 Tagwerk, deren Verpachtungs-Termin bisher ausgesetzt werden müssen, nunmehr nächstkünftigen 1sten May a. c. auf alldiesigem Rathhause an den Meistbietenden auf Ein bis Drey Jahre von Walpurgis d. J. an verpachtet werden soll.

Plauen den 17. April 1812.

Bürgermeister und Rath das.

Nachdem es die Nothwendigkeit erfordert, den auf den 27. d. M. in hiesiger Neustadt einsetzenden Cantate-Jahrmarkt für diesmal auf den Montag nach Graudi, mithin auf den 11. May d. J. zu verlegen; so wird solches andurch zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht.

Dresden, am 17. April 1812.

Der Rath zu Dresden.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß der auf den 5. May d. J. anberaumte Termin wegen des beim Rentamte Voigtsberg zu verauktionirenden Fichtenpechs um deswillen seinen Fortgang nicht haben kann, indem solches Pech nunmehr aus freier Hand verkauft worden ist.

Rentamt Voigtsberg, am 18. April 1812,

E. J. Sterzel, Amts-Insp.

Es

Es hat des, seine Schulden nicht tilgen könnenden Johann Adam Eddels in Frotschau Bauergut, zum öffentlichen Anschlag gebracht werden müssen und es ist deshalb der nächstkommende 10te Juny zu einem Anbietungstermin festgesetzt worden, welches außer den, bei dem Fürstl. Amte dahier, bei dem Königl. Sächs. Amte Plauen und bei dem Fürstl. Amte in Hohenleuben, aushängenden Subhastations-Patenten, auch noch durch diese Anzeige hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. Greiz den 13. April 1812.

Fürstl. Reuß-Pl. Amt Untergreiz das.

J. C. F. Ludwig, Fürstl. Reuß-Pl. Justiz-Amtmann.

Gegen den Gutsbesitzer Johann Adam Eddel in Frotschau hat sich zu Tage geleyet, daß dessen Vermögen zu Befriedigung seiner Gläubiger nicht auslanget, dahero der Conkurs-Proceß dessen Gläubigern eröffnet, der 12te Septemb. a. c. zum Liquidations- und der 28ste Octbr. a. c. zum Gütepflegungs- und Präclusiv-Bescheids-Publicationstermin bestimmt und die Eddelische Gläubiger dazu, durch Edictal- und Current-Kadungen, bei Verlust ihrer Ansprüche und der Wiedereinsetzungs-Wohlthat in den vorigen Stand, vorgeladen worden; welches auch noch durch diese Anzeige bekannt gemacht wird. Greiz den 16. April 1812.

Fürstl. Reuß-Pl. Amt Untergreiz das.

J. C. F. Ludwig, Fürstl. Reuß-Pl. Justiz-Amtmann.

Ein schönes ganz massives Wohnhaus in der Residenzstadt Schleiz an der lebhaftesten Straße gelegen, No. 334, ist aus freier Hand zu verkaufen; es ist 3 Stockwerk hoch und enthält 4 vordere und 1 hintere Stube, 8 Kammern, 7 Gewölber, 2 schöne Keller und für 6 Pferde Stallung zc. und ist für eine adeliche Herrschaft oder auch für einen Kaufmann sehr passend. Das Nähere ist bei dem Besizer zu erfahren.

Auf dem Rittergute Neuensatz ist eine ansehnliche Quantität mittel und kleiner Karpfensatz um billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere darüber bei dem Revierjäger Werner in Jöbes zu erfragen.

Rüge. Noch jetzt werden auf unster Revier Rebhühnerschlingen gestellt und gefangene Hühner gefunden. Gibt es denn keine Jagdgesetze oder wenigstens keine Mittel mehr, sie gegen dergleichen Frevler und Revierverwüster gelten zu machen?

Den hiesigen Bürger und Webermeister D., welcher sich unterstanden hat, auf meinen Namen bei dem Fl. Sch. W. borgen zu wollen, warne ich hierdurch, sich solcher betrügerischer, mich beleidigender Handlungen zu enthalten. Vorjezt nur soviel zu dessen Nachachtung. Plauen, den 20. April 1812. Advocat Müller.

Verschiedene Hindernisse, die zum Theil auch in der bisherigen unruhewollen Zeit ihren Grund hatten, haben den Druck meines Schulgesangbuchs so aufgehalten, daß er erst zu Johannis vollendet seyn wird, welches ich den resp. Herren Bestellern anzuzeigen mich verpflichtet achte.

Engel.

Ein Obst-, Küchen- und Grasgarten nebst gemauertem Lusthause, ist auf dem Graben diesen Sommer zu vermietthen, und haben Pachtlustige sich bei der Wittwe Mann im obern Steinwege zu melden.

Ein

Ein ganz neu verfertigtes tafelförmiges Fortepiano von contra F bis viergestrichnen C, mit ganz durchaus gehendem Resonanzboden, ist zu verkaufen; es hat 3 Veränderungen mit dem Knie gezogen; ist nach der Wiener Bauart der Flügel, von ganz feinem Ton und hält richtige Stimmung. Sollten sich kaufslustige Liebhaber finden, so werde ich nach dem billigsten Preise verkaufen.
 C. F. Mervold in Elsterberg.

Eine Waage mit eisernem Waagebalken, worauf 4 Centner gewogen werden können, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt das Int. Comt.

Es ist eine noch sehr gute Mandel zu verkaufen. Wo? erfährt man im Int. Comt.

Brod - Taxe hiesiger Stadt:

1 Paar Semmeln sollen wiegen	—	2 Loth 2 Quent
1 Paar Pfennigbrode	—	5 — 3 $\frac{1}{2}$ —
1 Dreierbrod	—	8 — 3 $\frac{3}{4}$ —
1 weißes Groschenbrod	1 Pfund	3 — 3 $\frac{1}{2}$ —
1 Hausbacken Groschenbrod	1 —	8 — 3 —
1 dergl. Zweigroschenbrod	2 —	17 — 2 —
1 dergl. Dreigroschenbrod	3 —	26 — 1 —
1 dergl. Viergroschenbrod	5 —	3 — — —

Getraide - Preis.

Ao. 1812. d. 18. April	Gut.			Mittelmäßig.			Bering.		
	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.
Waizen	2	6	—	2	—	—	1	18	—
Korn	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Gerste	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Hafer	—	14	—	—	12	—	—	—	—

Fleisch - Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr.	— pf.		Schöpfenfleisch	1 gr.	10 pf.
Schweinefleisch	2 gr.	8 pf.		Kalbfleisch	1 gr.	4 pf.